

# Zur Rekonstruktion eines aussergewöhnlichen Jahreszeiten-Säulensarkophags

Autor(en): **Kranz, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern**

Band (Jahr): **3 (1977)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521148>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zur Rekonstruktion eines aussergewöhnlichen Jahreszeiten-Säulensarkophags\*

Unter den Sarkophagen der römischen Kaiserzeit ist die Gruppe der Erosen- und Jahreszeiten-Sarkophage eine der umfangreichsten. Dennoch finden sich hier nur selten Exemplare, die nicht nur aufgrund ihrer hohen künstlerischen Qualität, sondern vor allem auch hinsichtlich ihrer ikonographischen und typologischen Besonderheiten aus der Menge eher handwerklicher Erzeugnisse herausragen. Es ist das Verdienst von Anne Eberle, einen solchen in vielerlei Hinsicht aussergewöhnlichen Sarkophag der Forschung bekannt gemacht zu haben<sup>1</sup>, zumal dessen wenige noch erhaltene Fragmente heute auf mehrere deutsche und Schweizer Sammlungen verstreut sind. Neben ausführlichen ikonographischen und stilistischen Untersuchungen gibt A. Eberle vor allem auch eine Rekonstruktion des Sarkophags. Diese Rekonstruktion des Gesamtzusammenhangs ist für die Typologie der kaiserzeitlichen Sarkophage mit Jahreszeiten-Personifikationen oder Jahreszeiten-Symbolen auf ihrer Front, deren Bearbeitung der Verfasser für das Corpus der Antiken Sarkophag-Reliefs vorbereitet, von nicht geringer Bedeutung, so dass im Vorgriff auf diese eingehende Besprechung schon hier zu den Rekonstruktionsvorschlägen von A. Eberle Stellung genommen werden soll.

A. Eberle versucht, aus den derzeit bekannten Fragmenten die Front eines ca. 1,20 m hohen und etwa 2,46 m langen Säulensarkophags zu rekonstruieren, deren Mitte eine Ädikula mit dreieckigem Giebel bildete, an die sich auf beiden Seiten zwei Bogenarkaden anschlossen. Unter diesen Arkaden befand sich jeweils ein grosser, auf einem rechteckigen Postament<sup>2</sup> stehender Krater, der die Gaben von jeweils einer der vier Jahreszeiten enthielt: so auf dem Fragment A der Eberleschen Anordnung die Weintrauben und Früchte des Herbstes und auf dem Fragment B die Kornähren des Sommers. Ferner ist auf dem Fragment E ein Postament erhalten, vor dem sich eine kleine gebückte, mit einer Tunika bekleidete Gestalt befindet. Nach geläufiger Ikonographie stellt sie einen Hirten dar, der eine Ziege oder ein Schaf melkt<sup>3</sup>. An dem Postament hängt eine Girlande aus 'Oliven'-Blättern, auf ihm erkennt man neben dem knorrigen Stamm eines Olivenbäumchens den Fuss eines Kraters, der in Entsprechung zu den anderen Kratern als Gaben des Winters wohl Oliven und Olivenzweige enthielt<sup>4</sup>.

\* Mein Dank gilt in erster Linie Frau Anne Eberle-Piotrkowski und Herrn Prof. Hans Jucker, die sogleich bereit waren, einen erneuten Rekonstruktionsversuch der hier zur Diskussion stehenden Fragmente in die HASB aufzunehmen. Herr Prof. Jucker äusserte auch freimütig Kritik, die dem Verf. zur Präzisierung seiner Überlegungen Anlass gab.

<i>Abkürzungen</i>	ASR	Die antiken Sarkophagreliefs
	Eberle	A. Eberle, Un sarcophage romain unique en son genre, HASB 2, 1976, 10ff.
	Hanfmann	G.M.A.Hanfmann, The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks, Cambridge 1951.
	Lawrence	M. Lawrence, Season Sarcophagi of Architectural Type, AJA 62, 1958, 273ff.
	Matz	F. Matz, Ein römisches Meisterwerk, der Jahreszeitensarkophag Badminton – New York, 19.ErgH.JdI, Berlin 1958.

1 Eberle, 10ff. Taf.3ff. sowie eine Faltafel. Vgl. ferner zu Fragment A den Katalogtext von A. Eberle in W. Hornbostel u.a., Kunst der Antike. Schätze aus norddeutschem Privatbesitz. Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. 21.1. - 6.3.1977. S. 56ff. Nr.36 mit Abb.

2 Kein Altar, wie A. Eberle (17.19 und Kunst der Antike [Anm.1] 58) meint, sondern ein kleines Podest, wie es sich ganz ähnlich bereits auf dem bekannten Relief in Ravenna (C. Ricci, Ausonia 4, 1909, 252 Abb. 3) befindet.

3 Vgl. z.B. Hanfmann, Abb. 2, ferner einen unpublizierten Riefelsarkophag in Ostia sowie zahlreiche christliche Sarkophage (z.B. G. Bovini - H. Brandenburg, Repertorium der christlichen antiken Sarkophage I [1967] Nr.29.34.239.363.811.950.988.1003).

4 Vgl. z.B. entsprechende Kratere bei Hanfmann, Abb. 39. Eberle, Taf. 7.3. N. Casini, ArchCl. 9, 1957, 76ff. Taf. 45,1.3. -Rechts neben dem Kapitell auf Fragment C erkennt man noch einige 'Oliven'-Blätter, die entweder von dem Olivenbäumchen oder eher von den Olivenzweigen im Krater stammen.

Auf ikonographische Probleme dieser Art sei hier jedoch nicht weiter eingegangen; wichtiger erscheint mir die Frage, ob die Sarkophagfront, die A. Eberle aus diesen und anderen Fragmenten rekonstruiert, ausgehend vom Fragment G ihrer Anordnung tatsächlich eine Mittelädikula besessen hat. Auffallend ist, dass die Säule auf diesem Fragment breite senkrechte Kanneluren aufweist<sup>5</sup>, während die übrigen Säulen, nach dem Erhaltenen zu urteilen, eine enge gedrehte Kannelierung besessen haben<sup>6</sup>. A. Eberle nimmt daher an, dass sowohl gedreht als auch senkrecht kannelierte Säulen auf der Front des zu rekonstruierenden Sarkophags verwendet worden seien<sup>7</sup>. Allerdings sind mir unter den stadtrömischen Sarkophagen der Kaiserzeit, mit denen A. Eberle die Fragmente zu Recht vergleicht<sup>8</sup>, bisher keine Arkadensarkophage bekannt<sup>9</sup>, bei denen die Ädikula und die jeweils anschliessenden Bogenenden auf Säulen oder Pfeilern ruhen, die in ihrer Kannelierung von der übrigen Säulen oder Pfeiler abweichen.

Bereits diese Tatsache macht es m.E. unwahrscheinlich, dass das Fragment G zu den übrigen Fragmenten gehört hat<sup>10</sup>; womit auch der einzige Hinweis auf eine Mittelädikula entfiel. Und zu einem entsprechenden Ergebnis führt auch die Beobachtung, dass bei den kaiserzeitlichen Sarkophagen mit einer in die Arkadenfront integrierten Mittelädikula der Giebel in keinem Falle die Bögen der angrenzenden Arkaden so weit überschneidet, wie dies A. Eberle in ihrer Rekonstruktionszeichnung angibt. Meistens berühren sich auf stadtrömischen Sarkophagen Giebel und Bögen ein wenig<sup>11</sup>, in einigen Fällen wird der Giebel geringfügig von den angrenzenden Bogenenden überschritten<sup>12</sup>.

Korrigiert man nun die Rekonstruktionszeichnung von A. Eberle in diesem Sinne und behält man die von ihr erschlossene Frontlänge von ca. 2,46 m bei, so würde der Mittelgiebel eine ungewöhnlich spitze Form erhalten. Gäbe man dem Mittelgiebel dagegen ausreichend Raum<sup>13</sup> – bei den meisten stadtrömischen Sarkophagen mit Mittelädikula wäre dies deutlich mehr als die Weite eines Interkolumniums – so erhielte man andererseits eine recht beachtliche Frontlänge von ca. 2,60-2,80 m.

5 In der Rekonstruktionszeichnung erscheint das Fragment G auf dem Kopf stehend. Auf der Photographie (Eberle, Taf. 6,3), die die Stellung m.E. korrekt wiedergibt, glaubt man, die Verjüngung der Säule deutlich erkennen zu können.

6 Vgl. die Kannelurenansätze auf den Fragmenten C und F (Eberle, Taf. 4,2.3; 6,1).

7 Eberle, 10, nimmt sogar "un caisson à colonnes et pilastres" an. Soweit ich sehe, findet sich jedoch kein Hinweis unter den Fragmenten auf eine Pilastergliederung. So taucht diese Idee auch in der Rekonstruktionszeichnung A. Eberles nicht wieder auf. – Die angeblich zwei Parallelen für die Verwendung verschiedenartig kannelierter Pfeiler oder Säulen auf derselben Sarkophagfront, die Eberle (15, Anm. 29) nennt, beziehen sich auf ein und denselben Sarkophag aus der Slg. Monferrand (nicht Montferrand), jetzt in Leningrad (F. Matz, *MadrMitt.* 9, 1968, 300ff. Taf.99). Dieser Sarkophag ist jedoch kein Säulensarkophag mit Bogenarkadenfront – allein um diesen Typus geht es hier aber –, sondern er gehört zu einem eigenen Typus stadtrömischer Sarkophage, deren Front durch eine isoliert stehende Ädikula und Ecksäulen gegliedert wird (ein weiteres Beispiel: Matz a.O. Taf.101). Dieser Typus ist eine Abwandlung eines entsprechenden Typus der Riefelsarkophage (vgl. z.B. V. Tusa, *I sarcofagi romani in Sicilia* [1975] Taf. 67.69 sowie die bei Verf., *RM.*84, 1977, 377 Anm. 163 genannten Beispiele).

8 Vgl. auch weiter unten Anm. 28.

9 Vgl. z.B. die von Lawrence, Taf. 72ff. zusammengestellten Sarkophage, bes. die Abb. 1.2.7.12-14.20-23.34, ferner ein unpubliziertes Fragment im Kunsthandel zu Lugano sowie ein ebenfalls unpubliziertes Fragment in Rom, Callixtus-Katakombe. – Die bei stadtrömischen Säulensarkophagen häufig an den beiden Enden der Front stehenden Pilaster können hier nicht als ein solcher Fall anders gegliederter Stützen geltend gemacht werden.

10 Unter den vom Kunsthändler als zu diesem Sarkophag gehörig bezeichneten Fragmenten befindet sich auch ein weiteres Stück, das einen kleinen, eine Axt schwingenden Mann zeigt. Wegen des einfachen oberen Abschlussprofils, das mit dem reichen Profil der Fragmente A und C nicht übereinstimmt, muss auch dieses Fragment – zumindest als Teil des Sarkophagkastens – ausgeschieden werden. Denkbar wäre allerdings, dass das Fragment von einem (ggf. zugehörigen) Deckel stammt. Auf jeden Fall ist die "Geschlossenheit" des Fundes, wie dies die Kunsthändlernotiz suggerieren könnte, nicht unbedingt gegeben.

11 Vgl. z.B. Lawrence, Taf.74ff. Abb. 7.12.20.22f.34.

12 Vgl. z.B. Lawrence, Taf.72 Abb. 2; 77 Abb. 21. Vgl. auch die Lösung Taf.75 Abb. 13f., wo der Giebel nicht auf den Architravplatten aufliegt.

13 Etwa die Weite eines Interkolumniums besitzen die Ädikulen Lawrence, Taf.75ff. Abb. 12.20.34; einen deutlich grösseren Raum erhält der Giebel Taf.72ff. Abb. 1.7.13f.21-23.

Ja, man ist – hält man an der Rekonstruktion der Sarkophagfront mit einer Mittelädikula fest – sogar gezwungen, eine noch grössere Frontlänge anzunehmen. Denn für die Arkadenbögen gilt dasselbe wie für den Mittelgiebel und die beiden angrenzenden Bögen. Es gibt bisher keinen stadtrömischen Säulensarkophag, bei dem sich die Bögen, wie es A. Eberle in ihrer Zeichnung annimmt – den Arkaden von Loggien der Frührenaissance ähnlich<sup>14</sup> – jeweils bis etwa zur Hälfte der Bogenprofilstärke überschneiden. Vielmehr ist auch bei den Bögen stadtrömischer Arkadensarkophage zu beobachten, dass sich diese ebenfalls höchstens leicht berühren<sup>15</sup> – ja, im Gegenteil, häufig bleibt sogar ein gewisser Abstand zwischen den beiden Bogenenden<sup>16</sup>.

Das bedeutet aber, dass auf der Eberleschen Rekonstruktionszeichnung nicht nur die Mittelädikula und die angrenzenden Bögen, sondern auch die Bögen untereinander in entsprechender Weise auseinandergerückt werden müssen. Erweitert man die von A. Eberle erschlossene Länge der Bogensehne zwischen den Säulenmitten von ca. 0,46 m in diesem Sinne jeweils etwa um das Mass der überschrittenen Bogenpartien, so würde sich für den von A. Eberle erschlossenen Arkadensarkophag mit integrierter Mittelädikula eine Frontlänge von etwa 2,80-3,00 m ergeben. Das wäre im Verhältnis zur Höhe von ca. 1,20 m eine Proportionierung, wie sie sich unter stadtrömischen Säulensarkophagen mit einer ähnlich hohen Front bisher nicht nachweisen lässt<sup>17</sup>.

Es gibt also zwei gewichtige Gründe, die dagegen sprechen, dass die von A. Eberle publizierten Fragmente zu einer Arkadenfront mit integrierter Mittelädikula gehört haben: einmal ist es dieses im Verhältnis zur Höhe ungewöhnliche Längenmass der Front, zum anderen die Tatsache, dass es bisher keine stadtrömischen Sarkophage gibt, bei denen die Bögen der Arkadenfront und der Giebel der integrierten Mittelädikula auf unterschiedlich kannelierten Säulen oder Pfeilern ruhen. Vielmehr gewinnt jetzt – nach Korrektur der im Rekonstruktionsentwurf von A. Eberle nicht zutreffend gezeichneten Anschlüsse zwischen den einzelnen Bögen der Arkade – eine andere Rekonstruktion der Sarkophagfront an Wahrscheinlichkeit: eine aus vier aneinander gereihten Bögen bestehende Arkadenfront, wie sie bereits durch die Vierzahl der Jahreszeiten-Kraterer nahegelegt wird.

Anlässlich der Hamburger Ausstellung “Kunst der Antike. Schätze aus norddeutschem Privatbesitz” konnte der Verfasser gemeinsam mit N. Eschbach das Fragment A der Eberleschen Anordnung noch einmal vermessen. Nach Auswertung der dort gewonnenen Masse ergibt sich eine Profilstärke der Bögen von ca. 0,08 m und eine Sehnenlänge, direkt über den Abakusplatten an der äussersten Profilkante gemessen, von ca. 0,595 m. Eine Sarkophagfront mit vier Arkadenbögen hätte somit eine Länge von ca. 2,38 m besessen.

14 Vgl. etwa W. v. Bode, Die Kunst der Frührenaissance in Italien. Propyläen-Kunstgeschichte 8 (1926) Abb. 271.278f. Während weder bei den grossen Basiliken des 4. Jhs.n.Chr., noch bei den Sarkophagen dieser Zeit (vgl. z.B. Bovini - Brandenburg a.O. [oben Anm.3] Nr.48. 51-55.59.189.193.208. 678-680.936) sich die Bögen der Arkaden in dieser Weise überschneiden, findet sich dieses Motiv bereits beim Diokletians-Palast in Split (J. Marasovič, Der Palast des Diokletian [1969] Abb. 8. 48ff.).

15 Vgl. z.B. Lawrence, Taf. 72ff.

16 Vgl. z.B. Lawrence, Taf. 75 Abb. 13f; 77 Abb. 21f., aber auch ASR IV 4 Nr.247 Taf. 263. Matz, Taf. 5 a.b.

17 A. Eberle errechnet aus den Fragmenten A.D.E und F – wobei sie annimmt, dass die Fragmente E und F aneinanderstossen – eine Höhe von ca. 1,20 m. Dieses Mass ist jedoch eindeutig zu hoch und wird der massstäblichen Zeichnung zufolge eher bei ca. 1,15-1,17 m gelegen haben, wie im übrigen bereits eine grobe Kontrollrechnung ergibt. Dennoch wird man die Gesamthöhe des Sarkophags auf ca. 1,20 m rekonstruieren dürfen, da die Fragmente E und F offensichtlich nicht Bruch an Bruch aneinanderpassen und weil vor allem für die kleinen Szenen neben den Postamenten und für die anzunehmenden grossen Basen (vgl. die Erläuterungen von N. Eschbach), auf denen sich die Figurenszenen und die Kraterer befanden, ausreichend Platz vorhanden gewesen sein muss. Man wird insofern noch mit einem Abstand von einigen Zentimetern zwischen den Fragmenten E und F rechnen dürfen. – Als Sarkophage mit ähnlich hoher Front vgl. z.B. ASR. V Nr.135 Taf. 55 (H. 1,36 L. 2,50); Nr.128 Taf. 84 (H. 1,29 L. 2,55) sowie W. Amelung, Die Sculpturen des Vatican. Museums, Bd.2 (1908) 153 Nr.60 Taf. 17 (H. 1,20 L. 2,39). – Sarkophage mit geringerer Fronthöhe (z.B. zwischen 0,40 m und 0,80 m) weisen dagegen (schon wegen der für die Körperbestattung erforderlichen Länge von ca. 2 m) entschieden langgestrecktere Proportionen auf.

Doch damit scheint noch nicht die volle Frontlänge gegeben. Der Bogen auf dem Fragment A setzt, wie N. Eschbach weiter unten noch im einzelnen zeigen wird, auf der rechten Seite, d.h. der rechten Kante der Sarkophagfront, so auf der Architravplatte auf, dass sich die Mitte des Bogenprofils in etwa über der Mitte der leicht nach innen verschobenen Ecksäule befindet. Die Architravplatte steht dabei, wie noch an der Innenseite des Bogens zu erkennen ist – wo diese Partie allerdings durch Abschrägung nach vornehin verkleinert ist – zu beiden Seiten des Bogens um einige Zentimeter über. An der Innenseite sind es ca. 0,03 m und an der Aussenseite waren es ca. 0,05 m, wie sich am Fragment E, bei dem diese Partie vollständig erhalten ist, errechnen lässt. Man muss also zur Länge von ca. 2,38 m, wie sie durch die Sehnenlängen der vier Arkadenbögen gegeben ist, noch zweimal ca. 0,05 m hinzurechnen für die zu beiden Seiten der Sarkophagfront jeweils über das äussere Bogenende vorkragenden Architravplatten.

Das ergibt eine Frontlänge von ca. 2,48 m, wobei für einen kleinen Abstand zwischen den einzelnen Bögen, wie er sich bei vielen stadtrömischen Sarkophagen findet<sup>18</sup>, unter Umständen noch ca. 0,03 m hinzuzurechnen wären. Eine solche Front würde im Verhältnis zur Höhe des Sarkophags von ca. 1,20 m in etwa einer Proportionierung von 1:2 entsprechen, wie sie z.B. auch ähnlich qualitätvolle und in etwa gleichzeitige Sarkophage aufweisen, wie der bereits von A. Eberle in diesem Zusammenhang genannte Hochzeits-Sarkophag Medici-Riccardi in der Opera del Duomo zu Florenz<sup>19</sup>.

Damit scheint einer Rekonstruktion der Sarkophagfront mit einer Arkade aus vier Bögen – in Entsprechung zur Vierzahl der Jahreszeiten-Krater – nichts mehr im Wege zu stehen. Denn eine typologisch ebenfalls mögliche Front mit fünf Bögen<sup>20</sup> würde, wie bereits im Falle der Mittelädikula, wiederum eine Länge von ca. 2,95-3,10 m ergeben – ein Mass, das, wie gesagt, im Verhältnis zur Höhe unter den entsprechenden stadtrömischen Säulensarkophagen bisher ohne Parallele bleibt.

Ein ikonographisches Problem sei hier zumindest kurz angerissen. Bereits A. Eberle hat bei ihrer Rekonstruktion berücksichtigt, dass die Krater sämtlich azentrisch in den Arkaden stehen – der Krater an der linken Ecke ist deutlich nach links, der an der rechten Ecke nach rechts verschoben<sup>21</sup>. Es muss also – und darin liegt das typologisch und ikonographisch Besondere des Sarkophags – eine Person, ein Tier oder eine kleine Szene noch neben den Krateren Platz gefunden haben. Das Motiv eines attributiven Vogels ist uns von einem entsprechenden Fragment in der Pergola vor S. Callisto zu Rom bekannt<sup>22</sup>; dort steht der Krater allerdings in der Arkadenmitte. Wahrscheinlicher wäre insofern eine Gruppe kleiner Personen, die wie z.B. auf dem Fragment E, eine für die jeweilige Jahreszeit charakteristische Tätigkeit ausgeübt haben

18 Vgl. hier Anm. 16. – Dies kann allerdings nur ein ideales Rekonstruktionsmass sein. Wie bereits das an der linken oberen Sarkophagecke stärker als auf der rechten Seite vorkragende Erosen-Gespann zeigt, muss mit gewissen Asymmetrien und Massungleichheiten am Sarkophag gerechnet werden.

19 Vgl. auch die hier Anm. 17 genannten Sarkophage bzw. Hanfmann, Abb. 31 (H. 1,20. L. 2,40) und viele andere.

20 Vgl. z.B. ASR IV 4 Nr.247 Taf. 263. Lawrence, Taf. 74 Abb. 11.

21 Das Fragment B ist von A. Eberle recht unglücklich in die Rekonstruktionszeichnung eingefügt worden. Der Photographie (Taf. 4,1) und eigenen Notizen zufolge findet sich an der rechten Seite des Fragments der Bruch einer geradlinig aus dem Reliefgrund vorstossenden Partie, die zur Abakusplatte über dem Kapitell der rechts folgenden Säule gehört haben könnte. Das Fragment muss also ganz an das Kapitell herangerückt werden. – Nach der um die Wende vom 2. zum 3. Jh.v.Chr. geläufigen Ikonographie müsste bei einem Zyklus, der mit dem Herbst endet, der Winter auf der linken Seite den Anfang gebildet haben. Frühling und Sommer wären dann im zweiten und dritten Interkolumnium gefolgt, wobei der Krater des Frühlings dem des Winters entsprechend nach links, der des Sommers – wie es ja tatsächlich auch der Fall ist – ebenso wie der Krater des Herbstes nach rechts verschoben in den Interkolumnien gestanden haben müssen.

22 Eberle, Taf. 7,2.

könnte: etwa kleine, um und an den Krateren tätige Eroten, wie wir sie z.B. von entsprechenden Eroten-Sarkophagen<sup>23</sup> her kennen, auf denen sie mit Gegenständen des dionysischen Kultes spielen.

Nicht auszuschließen ist ferner als Beimotiv ein Jahreszeiten-Eros, der sich – möglicherweise unabhängig von diesen kleinen Eroten-Szenen – etwa nach Art der zum Thron der Ceres gehörigen Gruppe auf dem bekannten Relief in Ravenna<sup>24</sup> nach den Gaben der Jahreszeiten im Krater streckt. Jeweils ein Eros würde ohne Schwierigkeiten neben den Krateren in den Interkolumnien Platz finden<sup>25</sup>. Auch wenn wir auf den Jahreszeiten-Sarkophagen für dieses Motiv bisher noch keine direkten Vorläufer kennen, so lässt sich doch zumindest im ausgehenden 2. Jh. und das ganze 3. Jh. n. Chr. hindurch eine entsprechende Tradition nachweisen<sup>26</sup>. Das beste und derzeit früheste Beispiel ist der schöne Sarkophag in Buffalo<sup>27</sup>, auf dessen Front neben den jahreszeitlichen Krateren jeweils der dazugehörige Jahreszeiten-Eros steht.

Es wäre – über die gründlichen Untersuchungen A. Eberles hinaus – noch einiges zur Ikonographie und zum stilistischen Umkreis dieses aussergewöhnlichen Säulensarkophages zu sagen<sup>28</sup>, doch soll dies der ausführlichen Behandlung im Rahmen des Sarkophag-Corpus vorbehalten bleiben. Eine möglichst rasche Korrektur des Rekonstruktionsvorschlages von A. Eberle allerdings schien geboten, da der von ihr erschlossene Fassadentypus – die Bogenarkade mit integrierter Mittelädikula – unseren Beobachtungen zufolge bisher allein für einen bestimmten Typus der Jahreszeiten-Säulensarkophage charakteristisch ist.

Wie sich bei einer an anderer Stelle<sup>29</sup> durchgeführten Untersuchung der stadtrömischen Säulensarkophage herausgestellt hat, bilden die Säulensarkophage mit integrierter Mittelädikula einen besonderen, offenbar speziell für die Jahreszeiten-Ikonographie entwickelten Typus, der über eineinhalb Jahrhunderte hinweg erstaunlich konstant geblieben ist. Immer stehen zu beiden Seiten der Mittelädikula unter den vier Arkaden die vier Jahreszeiten-Personifikationen in nahezu unveränderter Ikonographie, die ebenfalls weitgehend auf diesen Sarkophagtypus beschränkt gewesen zu sein scheint – zuerst in Gestalt von Eroten, später als Genien. Die Mittelädikula ist mitunter als Eingang zum Grab durch die Wiedergabe der Grabtür gekennzeichnet<sup>30</sup>, häufiger erscheinen unter der Ädikula jedoch die Verstorbenen im Motiv der *'dextrarum iunctio'*<sup>31</sup> oder in die Gestalt einer Gottheit transponiert<sup>32</sup>. Dieser Typus der Jahreszeiten-Säulensarkophage erscheint geradezu wie die Verbildlichung einer vor allem in antiken Inschriften zum Ausdruck gebrachten sepulkralen Vorstellung, nach der die Jahreszeiten zum Grab kommen, um ihre Gaben den Toten zu bringen<sup>33</sup>. Hinter diesem formal erstaunlich festen Typus verbirgt sich also offenbar auch ein besonderes inhaltliches Programm.

23 Vgl. z.B. S. Reinach, *Répertoire des reliefs grecs et romains* Bd.3 (1912) 112,2; 138,1; 295,3. R. Turcan, *Les sarcophages romains à représentations dionysiaques* (1966) 419ff. Taf. 13b. Hierauf würden auch die kleinen Szenen auf den Krateren der Fragmente A und B hinweisen.

24 Ricci, a.O. (oben Anm.2) 252 Abb. 3. Matz, Taf. 12a.

25 Auf Fragment B findet sich am linken Rand eine leichte Erhebung, die vom Arm eines solchen Eros stammen könnte.

26 Vgl. z.B. *Forma Italiae* 3 I (1966) 212 Nr.234 Abb. 251. E. Esperandieu, *Recueil général* 8 (1922) 385 Nr.6502 mit Abb. Eberle, Taf. 7,3. Vgl. ferner zwei unpublizierte Fragmente im Vatikan (Inv. Nr.3111) und im Thermenmuseum (Inv. Nr.27224).

27 Hanfmann, Abb. 39-41. Zur Datierung vgl. jetzt auch Verf. a.O. (oben Anm. 7) 353 Anm. 29.

28 Das gilt vor allem für die Tatsache, dass uns mit den von A. Eberle publizierten Fragmenten jetzt ein erstes Zeugnis jener stadtrömischen Werkstatt überliefert ist, die bereits H. Gabelmann (*Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage* [1973] 84ff.) als Ausgangspunkt für die Werkstatt seiner Gruppe Aquileia-Grado postuliert hatte.

29 Verf. a.O. (oben Anm. 7) 349ff. bes. 355f. Anm. 44; 360ff. Ausführlicher zu diesem Problem dann ASR V 4 (in Vorbereitung).

30 Vgl. z.B. Lawrence, Taf. 72f. Abb. 1ff.

31 Lawrence, Taf. 77 Abb. 21-23.

32 Lawrence, Taf. 74f. Abb. 7.12.

33 Hanfmann, 185ff. Matz, 117ff.

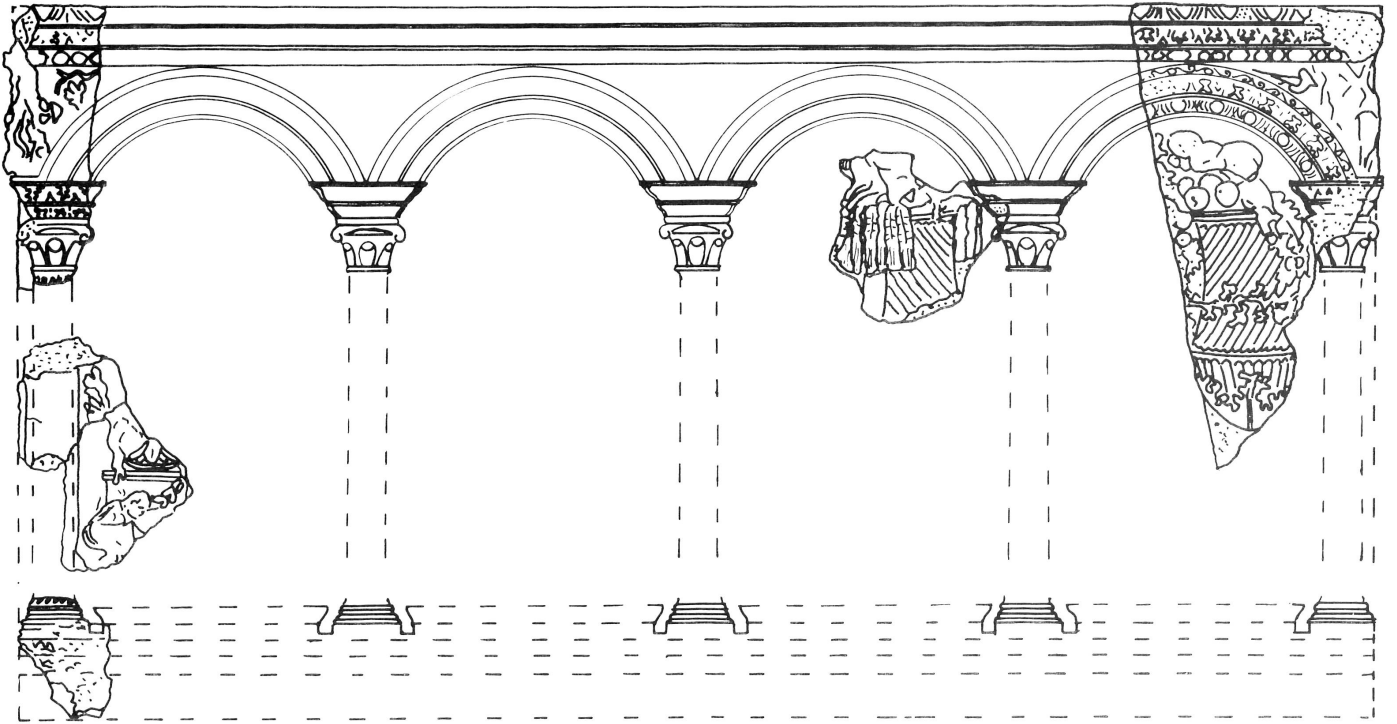


Abb. 1 Rekonstruktionsversuch des Sarkophags, Zeichnung N. Eschbach

Die von A. Eberle publizierten, auf mehrere deutsche und Schweizer Sammlungen verstreuten Fragmente gehören dagegen zu einem anderen Typus der Jahreszeiten-Säulensarkophage, bei dem unter einer fortlaufenden Bogenarkade die Jahreszeiten-Ikonographie weit weniger stark fixiert gewesen zu sein scheint. Im Gegenteil, dieser Typus zeichnet sich sogar durch ein ausgesprochen vielfältiges ikonographisches Programm gegenüber dem andern Typus mit Mittelädikula aus. So findet sich hier neben den geläufigen Jahreszeiten-Genien<sup>34</sup> auch das einzige Beispiel, wo auf stadtrömischen Sarkophagen die vier Jahreszeiten-Horen den Hauptdekor der Front bilden<sup>35</sup>. Schliesslich scheint dieser Typus auch für solche Sarkophage verwendet worden zu sein, auf deren Front Kratere die vier Jahreszeiten symbolisieren<sup>36</sup>. Eines der frühesten Beispiele hierfür ist – nach Korrektur des bisherigen Rekonstruktionsvorschlags – der von A. Eberle publizierte Säulensarkophag.

## Bemerkungen zur Rekonstruktionszeichnung (Abb. 1) von N. Eschbach

1. Die Bogenprofile des Sarkophags sind (wie am Fragment A ersichtlich) zum Reliefgrund hin in einem Winkel von 45 Grad abgeschrägt. Damit ist am Reliefgrund eine grössere Breite der Architravplatte erforderlich als in der vorderen Ebene des Reliefs. Obwohl die Ränder der Architravplatte bei Fragment A beschädigt sind, lässt sich eine entsprechende Verjüngung der Platte nach vorne hin eindeutig feststellen. In der Rekonstruktionszeichnung ist dieser Tatbestand durch Doppelkonturen verdeutlicht.
2. Bei Fragment A nimmt der aufsetzende Bogen nicht die volle Breite der Architravplatte ein. Die zu beiden Seiten überstehenden Partien der Architravplatte würde zusammengenommen ausreichend Platz für einen zweiten Bogen bieten (Vgl. Fragment C für die auf Fragment A nicht erhaltene Partie der Architravplatte). D.h., dass die Breite der Architravplatte auf Fragment A auch bei der Rekonstruktion der beiden mittleren Interkolumnien zugrunde gelegt werden kann.
3. Bei den Kapitellen der beiden mittleren Interkolumnien liegen jeweils die äusseren Profile der Bögen über der Säulenmitte, beim Eckkapitell auf Fragment A ist dies dagegen etwa die Mitte des aufsetzenden Bogenprofils. Da Entsprechendes auch für das andere Eckkapitell (Fragment C) gelten wird, müssen die Eckjoche des Sarkophags jeweils um etwa eine halbe Profilstärke (von 0,08 m), d.h. um ca. 0,04 m, enger gewesen sein als die mittleren Interkolumnien.
4. Die Einfügung des Fragments B ist einmal durch die Höhe des Kraters auf Fragment A und zum anderen durch die Beschaffenheit der Bruchkante am äusseren rechten Rand des Fragments bestimmt: danach muss das Fragment rechts in der Partie zwischen Architravplatte und Kapitell angesessen haben.
5. Für die Sockelzone bietet das Fragment F einen interessanten Rekonstruktionshinweis. Knapp neben der Säulenbasis erkennt man rechts eine rechtwinklige Eintiefung, die auf breite Basen in den Interkolumnien schliessen lässt, auf denen die Kratere und Figurenszenen gestanden haben.

34 Matz, Taf. 5c.

35 Matz, Taf. 5 a.b. Hinzu kommt jetzt noch ein unpubliziertes Fragment im Park der Villa Albani zu Rom.

36 Eberle, Taf. 7,1.2.